

Licht

1 Januar-Februar 2018
ISSN 0171-5518 - 105. Jahrgang

Die Salesianische Zeitschrift

ATEMLOS



**oder
DURCHATMEN**

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Wenn Sie diese Zeilen lesen haben Sie das erste Heft des Jahrgangs 2018 unserer Zeitschrift in der Hand. Der Dichter Hermann Hesse hat einmal geschrieben: „Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“ Mit dem neuen Jahrgang beginnt auch konzeptionell bei LICHT etwas Neues. Statt eines Jahresthemas beschäftigt sich jedes einzelne Heft aus unterschiedlichen Perspektiven mit einem Thema. So lautet der Titel des ersten Heftes: „Atemlos oder Durchatmen“. Es geht bei diesem Thema nicht um gesundheitliche Vorschläge oder um bestimmte Atemtechniken. Es geht vielmehr darum, dass wir mal in unserem Alltag einen Augenblick stehen bleiben und uns fragen: Wie leben wir? Wie gehen wir durch diese Welt? Gehetzt oder können wir noch durchatmen?

Im Hafen einer großen Stadt liegt ein riesiges Passagierschiff vor Anker. Die Besatzung bietet Besuchern die Möglichkeit, diesen Ozeanriesen zu besichtigen. Ein Vater nimmt diese Gelegenheit wahr, seinem kleinen Sohn ein Schiff zu zeigen. Welchen Jungen würde so etwas nicht interessieren? Der Vater geht mit dem Jungen treppauf, treppab; er zeigt ihm die Sportstätten des Schiffes, die Erholungsräume, die Navigationsanlagen und vieles Sehenswerte mehr. Der Junge ist fasziniert von solch einem Schiff, das eine Welt für sich darstellt. Aber plötzlich bleibt der Junge wie verstört stehen, und der Vater fragt: „Was ist?“ Und er sagt: „Papa, wo ist das Meer?“

Atemlos rennt der Vater mit dem Sohn durch das Schiff und zeigt ihm alles, aber nicht das Wichtigste. Vielleicht ergeht es uns im Leben und in unseren Gottesdiensten auch so. Da ist von vielen Dingen die Rede – von Arbeit und Freizeit, von Geld und Rente, von Erlösung und Kreuz und Auferstehung. Und wo ist das Meer? Wo ist Gott, der hinter all dem steht? Der Glaube kommt uns vielleicht manchmal wie ein perfektes und auch stimmiges System vor; alles passt ganz gut zueinander, aber: Führt es auch zum Wesentlichen, zum Staunen, zum Stillwerden? Staunen kann nur der, der auch still sein kann, der durchatmen kann

und nicht atemlos durch die Welt rennt.

Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie oft in Ihrem Leben die Frage stellen können: „Papa, wo ist das Meer?“ und damit das Staunen wieder neu lernen können.



Noch ein Hinweis: **Seit 2016 haben wir das LICHT auf Spendenbasis umgestellt. Sie bekommen keine Rechnung mehr und es gibt auch keinen festen Kostenbeitrag mehr. Aber Sie sind sehr herzlich eingeladen, unter der gleichen Bankverbindung oder in bar zu spenden, worüber wir uns sehr freuen würden. Schon im Voraus dafür herzlichen Dank.**

P. Hans-Werner Günther
P. Hans-Werner Günther OSFS

Inhalt

- 4 Damit uns die Luft nicht ausgeht**
P. Hans Ring OSFS
- 7 Ein Stein in Gottes Mosaik**
Schwester Teresa Schmid OVM
- 10 Die Kunst, im Karussell zu bleiben**
Maximilian Beck
- 12 Gott ist es, der mich atmen lässt**
Anette Fobes
- 14 Gott und unsere Pflichten**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Die salesianische Anti-Stress-Methode**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 Hab Hoffnung und keine Angst**
Simon
- 22 LICHT-Aktion 2018**
Für Menschen in Ghana
- 24 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Mit dem Heft „Atemlos – Durchatmen“ beginnt ein neuer LICHT-Jahrgang. Und ich freue mich und bin dankbar, dass Sie nach wie vor zu unserem Leserkreis gehören – interessiert an salesianischen Zugängen, Wegweisern und Brücken hin zu Ihrer Lebenswirklichkeit, zu Ihrem Lebensgefühl in Ihrer Gegenwart.

Atemlos – bei diesem Wort kommt mir sofort der Song von Helene Fischer in den Sinn. Atemlos ist die Beschreibung eines Zustandes, den man nicht lange aushält. Wer außer Atem ist, ist außer sich! Und wie lange kann man außer sich sein, ohne dabei kaputt zu gehen? In dem Song von Helene Fischer ist dieser Zustand hervorgerufen durch das Verliebtsein. Wer verliebt ist, kann tatsächlich außer sich geraten und dabei atemlos werden. Aber auch dieser Zustand dauert nur eine bestimmte Zeit, auch wenn man ihn am liebsten festhalten würde.

Es gibt aber auch eine andere Atemlosigkeit, die nicht durch das wunderschöne Gefühl des Verliebtseins hervorgerufen wird. Das ist die Atemlosigkeit als Wirkung von Hetze und Hast, von zu hohem Leistungsdruck, von Unzufriedenheit, von Unersättlichkeit, von Zerrissenheit, von ... von ... von. Alles Begriffe für ein unerfülltes Sein, für ein Sein, das aus dem Gleichgewicht gekommen ist, aus dem Lot geraten ist. Wenn man in solch einen Zustand gerät, dann raten viele Menschen: Da musst du gegensteuern! – und merken gar nicht, dass dieses „MUSS“ zu einem weiteren Stressfaktor wird.

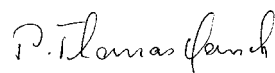
Ja, wenn das Gegensteuern so einfach wäre wie ein Schmerzmittel, bei dem sich genau nach 15 Minuten Linderung einstellt! Was man aber oft übersieht, dass auch auf die Minute genau der Schmerz wieder zurück ist, wenn die Wirkung des Mittels vorbei ist. Medikamente wirken oft wie ein Kippschaltmechanismus, der aber bei der Atemlosigkeit auch nur kurzfristig funktioniert. Asthmatiker leiden oft an Atemlosigkeit. Asthma ist eine zunehmende Lähmung der Lungenbläschen. Der Asthmatiker sprüht dann etwas in den Mund, damit sich die Bläschen kurzfristig erweitern.

Aber auch da: Wenn die Wirkung nachlässt, kehrt die Atemlosigkeit zurück.

Durchatmen – das ist ein befreiender Begriff. Jede/r verbindet ihn mit Lockerwerden, mit Ruhigwerden, mit Entspannung und Erleichterung. Da atmet man bis in die Seele hinein, die bei dem Zustand der Atemlosigkeit meist gelähmt ist. Das „Asthma der Seele“ ist der Beginn eines Burn out oder einer Depression. Wir wissen, dass es ein langer Weg ist, bis die asthmatische Seele wieder zum Durchatmen kommt. Dennoch lohnt es sich, diesen Weg auf sich zu nehmen. Es ist ein geistlicher Weg, ein Weg, der zunächst den Geist ins Lot bringt, damit gleichzeitig der Leib ins Lot kommt. „Kommt bei jedem Schritt auch der Atem mit?“ – lernte ich einmal von meinem geistlichen Begleiter. Dieser einfache Satz kann mich überallhin begleiten. Franz von Sales schreibt nichts anderes in seiner Philothea: „Die Unruhe entspringt dem ungeordneten Wunsch nach Befreiung von einem schmerzlich empfundenen Übel oder nach Erlangung von heiß ersehnten Gütern. Dabei verschlimmert nichts so sehr das Übel, rückt nichts so sehr das ersehnte Gut in die Ferne wie Unruhe und Hast. (...) Wenn dich also der Wunsch bedrängt, von einem Übel befreit zu werden oder ein Gut zu gewinnen, so beruhige vor allem deinen Geist ...“ (DASal 1,226)

Vielleicht können die LICHT-Hefte des kommenden Jahrgangs Ihnen helfen, durchzuatmen. Hoffentlich aber nicht erst dann, wenn Sie atemlos geworden sind. Das soll mein Wunsch an Sie für das Neue Jahr 2018 sein.

In salesianischer Verbundenheit grüßt Sie herzlich Ihr



P. Thomas Vanek OSFS, Provinzial



Damit uns die Luft nicht ausgeht

Nimm dir Zeit zum Durchatmen

Viele von uns brauchen sich über zu wenig Arbeit nicht zu beklagen.

Da kann man schon mal atemlos werden.

Wenn das aber zum Dauerzustand wird, dann wird es gefährlich, Tipps zum Durchatmen in solchen Situation von P. Hans Ring OSFS

Wenn ich an die letzten Wochen zurückdenke, so muss ich gestehen, dass sich in mir öfter das Gefühl von „Atemlosigkeit“ breitgemacht hat. Neben den Routineterminen Schule, Werk- und Sonntagsgottesdiensten und den üblichen Büroarbeiten waren das Jubiläum einer Ordensgemeinschaft vor Ort, ein Einkehrnachmittag für unseren Senioren und die Vorbereitung von Allerheiligen. Dazu kam noch, dass es in unserem Kindergarten Probleme mit einem Kind gab, die die Gruppenleiterin gern gelöst haben wollte. Ich hatte das Gefühl: Jeder möchte etwas von mir, erwartet, dass ich gleich reagiere und sein Anliegen als das wichtigste sehe. Und dann hatte ich die ganze Zeit noch den Abgabetermin für diesen Artikel im Hinterkopf. Aber ich denke, mit dieser Erfahrung bin ich nicht allein; jeder kennt solche Zeiten, in denen sich Termine und Aufgaben wie ein hoher Berg aufzubauen scheinen. Wie geht man damit am besten um?

Was ich tue, das tue ich

Ich versuche es dann so, wie es eine kleine Geschichte erzählt, die ich einmal gelesen habe:

Da fragen einige Schüler ihren Meister, weshalb er so zufrieden und glücklich ist: Dieser gibt zur Antwort: „Wenn ich stehe, dann stehe ich, wenn ich gehe, dann gehe ich, wenn ich sitze, dann sitze ich, wenn ich esse, dann esse ich, wenn ich liebe, dann liebe ich ...“ Die Schüler wundern sich. „Das tun wir auch, sagen sie und fragen

weiter: „Aber was machst Du darüber hinaus?“. Der Meister entgegnet: „Wenn ich stehe, dann stehe ich, wenn ich gehe, dann gehe ich, wenn ich ...“ Und wieder sagen die verwunderten Schüler: „Aber das tun wir doch auch Meister!“ Er aber entgegnet ihnen: „Nein – wenn ihr sitzt, dann steht ihr schon, wenn ihr steht, dann lauft ihr schon, wenn ihr lauft, dann seid ihr schon am Ziel.“

Ein Problem ist für viele in unserer schnelllebigsten Zeit, dass wir vieles gleichzeitig machen müssen oder meinen zu müssen. Gerade Internet und Smartphone verführen dazu, noch mehr zu organisieren und zu planen, bzw. verplant zu werden. Jeder scheint etwas von uns zu wollen und wir möchten niemanden enttäuschen oder das Gefühl geben, er sei für uns nicht wichtig. Und so haben wir nicht selten das Gefühl, überfordert zu sein, keine Luft mehr zu bekommen, im wahrsten Sinn des Wortes atemlos zu sein.

Plane nicht zu viel voraus

Mir ist es in den letzten Wochen gelungen – wie schon öfter vorher auch – die kleine Geschichte in mein Leben zu übertragen: Wenn jemand gekommen ist – auch wenn es für mich zunächst zum falschen Zeitpunkt zu sein schien –, habe ich das, was ich gerade getan habe, liegen lassen, um mit ihm zu sprechen. Wenn eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter wissen wollte, wie er dieses oder jenes umsetzen soll,

GEIST UND KÖRPER
• verlangen von Zeit zu
Zeit nach •
ENTSPANNUNG
• durch irgendeine
ERHOLUNG.

FRANZ VON SALES





Lebe den Augenblick! (Bild: Rainer Sturm/pixelio.de).

haben wir gemeinsam überlegt, auch wenn ich eigentlich etwas anderes tun wollte. Wenn die Gruppenleiterin aus dem Kindergarten wegen des Kindes anrief, habe ich versucht, jemand vom Jugendamt zu erreichen. Und siehe da: Meine Predigt für das Jubiläum der Schwestern war zwei Tage vorher fertig, die Liedblätter waren gedruckt und gefaltet, die Texte und Materialien für den besinnlichen Nachmittag der Senioren waren im Computer abgespeichert, für das Kindergartenkind hatte ich mit den Verantwortlichen eine Entscheidung getroffen und auf den Weg gebracht. Und ich bin jetzt zwei Tage vor dem Abgabetermin dabei, meinen LICHT-Artikel zu schreiben.

Was mir diese Geschichte mit auf den Weg gibt, ist: Plane und denke nicht all zu viel voraus – auch wenn das natürlich auch manchmal notwendig ist, wenn es um Terminabsprachen geht. Vor allem aber: Versuche nicht das, was jetzt ansteht, zusammen mit dem, was erst in zwei Wochen Thema ist, gemeinsam zu erledigen. Zum einen ist die Gefahr, dass die Qualität bei beiden leidet, zum anderen macht es unruhig und nervös.

Die „Alten“ haben gesagt: „Lebe den Augenblick.“ Das gilt auch heute noch. Nimm das Leben so an, wie es gerade ist, nimm die Menschen, die dir jetzt gerade begegnen, wahr und ernst; schenke ihnen jetzt die Zeit, die ihnen gut tut, sie tut auch dir gut.

In der Bibel gibt es eine Stelle, die davon spricht, den Augenblick, das Jetzt wahrzunehmen und zu leben. Ich möchte uns aus diesem Text aus dem Buch Kohelet gern einige Sätze in Erinnerung rufen:

Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz; eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen, eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren ...“(Koh 3,1-8).

Diese Zeilen gehören zu den Stellen aus der Heiligen Schrift, die ich immer wieder gern in mich aufnehme. Wenn mir bewusst wird, dass ich in meinem Leben einen Schritt nach dem anderen machen muss, um nicht außer Atem zu kommen, habe ich schon ein ganzes Stück mehr Lebensqualität gewonnen.

Frische Luft

Nicht „atemlos“ zu sein, heißt aber noch nicht, dass ich durchatmen kann. Wenn ich im alltäglichen Leben von „Durchatmen“ spreche, meine ich damit, frische Luft einzuatmen, die ver-

brauchte Luft loswerden, den Körper mit neuer Energie auftanken.

Was wir im Alltag brauchen, um wieder mit neuem Schwung an die Arbeit gehen zu können, um aus der Lethargie herauszukommen, brauchen wir auch für unser geistliches Leben, für unser Leben als Christen. Wo können wir diese frische Luft herbekommen, die uns aus unserem manchmal eintönigen Alltag herausholt?

Für mich ist das normalerweise kein Buch oder auch kein Film, der mir gefällt. So etwas ist zwar schön und lenkt auch manchmal ab, aber es ist nicht die frische Luft, die mich wieder aufbaut. Eher ist das ein langer Spaziergang durch die Wälder in meiner Umgebung, bei dem ich einfach das eine oder andere noch einmal in mir hochkommen lasse und vielleicht auch manches, was mich schon längere Zeit beschäftigt hat, zu einem gedanklichen Abschluss bringe.

Frische Luft, neue Energie erlebe ich auch, wenn mir Menschen aus meiner Umgebung

Mut machen, mich aufmuntern durch ein Lob oder einfach nur durch ihr Teilnehmen an meinem Leben. Da empfinde ich auch in Zeiten der Atemlosigkeit Momente des Durchatmens.

Ich wünsche auch Ihnen, dass Ihnen die Luft nie ausgeht, sondern immer jemand da ist, der Ihnen neue Luft verschafft, seien es Menschen oder sei es auch unser Gott, der auch in unseren manchmal mühseligen Alltag an unser Seite ist und uns mit seinem lebenspendenden Geist neuen Atem schenkt.



*P. Hans Ring ist Oblate des
hl. Franz von Sales und
Stadtpfarrer der Pfarrei
St. Sigismund in Pleystein,
Bayern*

Ein Stein in Gottes Mosaik Atemholen im Gebet

*Gott ganz nah spüren, so, als wäre man ein Stein in seinem Mosaik, diese Erfahrung ist im Gebet möglich. Und so wird das Gebet auch eine Zeit zum Atemholen und Durchatmen. Gedanken dazu
von Schwester Teresa Schmid OVM*

Beten – Was soll das? Was bringt dir das? Mit solchen oder ähnlichen Frage werde ich von Zeit zu Zeit konfrontiert. In manchen Situationen stelle ich mir diese Fragen aber auch selbst. Als Ordensfrau ist das Gebet, sei es gemeinschaftlich oder allein, der rote Faden, die Leiter, durch den Alltag und das Leben in der Nachfolge Jesu. Beten heißt für mich daher ganz konkret: Atem holen, Durchatmen in der Atemlosigkeit manches Tages und unserer Zeit.

Auch jenseits der Klostermauern

Alles gut und schön für eine Klosterfrau! Aber,... ist das Gebet als Möglichkeit des Durchatmens im Alltag zwischen Familie, Beruf, Freizeit, Freunden und Ehrenamt oder Vereinstätigkeit realistisch? Besonders wenn das Leben von Hektik und Stress, von Termin um Termin geprägt ist? Wie soll der Mensch dann auch noch Zeit zum Beten haben? Muss nicht dabei

zwangsläufig wieder etwas Anderes, beispielsweise die knapp bemessene freie Zeit, auf der Strecke bleiben? Oder, anders gefragt: Kann und will ich mir trotz alledem für das Gebet Zeit nehmen?

Zu Beginn steht einmal der Gedanke, möchte ich das Gebet als Atempause erfahren? Wenn ja, dann bin ich aufgefordert, mir dafür eine Zeit zu suchen, in der ich es gut in meinen Tagesablauf integrieren kann. Dafür ist es vielleicht notwendig, manche Prioritäten neu zu setzen, wodurch das Eine oder Andere tatsächlich eine andere Gewichtung in meinem Leben erhalten muss. Aller Anfang ist schwer, aber ich bin überzeugt, das Ergebnis heißt: mehr Lebensqualität und mehr Atem!

Sich immer neu entscheiden

Natürlich könnte nun jemand entgegnen: „Im Kloster ist das alles kein Problem, dort gehört das dazu und die haben Zeit dafür!“

Ja und Nein! Ja, weil das Gebet ein selbstverständliches und wesentliches Element der klösterlichen Tagesstruktur ist. Nein, weil es auch „hinter Klostermauern“ jeden Tag neu Selbstdisziplin, wirkliches Dabeisein und manchmal auch „Überwindung“ kostet. Die für das Gebet vorgesehene Zeit wird mir in meiner Lebensform täglich geschenkt und gehört somit zu einem meiner täglichen „Arbeitsaufträge“, was jedoch nicht heißt, dass ich mir diese Zeit auch täglich mit Jubel nehme. Nein, ich muss mich immer neu dafür entscheiden.

An Tagen, an denen ich die persönlichen Gebetszeiten gerne abkürzen oder gar ausfallen lassen möchte – weil mir doch die Zeit heute fehlt, weil ich einfach keine Lust habe, oder... - ist für mich ein Ausspruch des heiligen Franz von Sales Motivation: „Nimm dir jeden Tag eine halbe Stunde Zeit zum Gebet, nur wenn du viel zu tun hast, dann nimm dir eine Stunde Zeit.“

Diese Aussage erscheint im ersten Moment unrealistisch und für Träumer bestimmt zu sein, aber das ist sie keineswegs. Im Gegenteil, sich bei einer Fülle an Tätigkeiten eine ganze Stunde

Zeit für Gott zu nehmen, birgt die Möglichkeit in sich, wirklich zur Ruhe und zu sich selbst zu kommen. Dann kommen zwei weitere Aspekte des Gebets als Möglichkeit des Durchatmens zum Tragen: das Da-Sein im Hier und Jetzt, also in der Gegenwart Gottes, und die Pflege der Beziehung zu Jesus Christus.

Als Schwester von der Heimsuchung Mariä bin ich mein ganzes Leben lang herausgefordert eine „Tochter des Gebetes“ zu werden; das war der Wunsch unserer Ordensgründer und so steht es im ersten Kapitel unserer Ordenssatzen. Das ist nicht nur eine Lebensaufgabe, sondern auch ein hoher Anspruch, der jeden Tag neu und bewusst versucht werden soll, gelebt zu werden.

Neben dem Stundengebet der Kirche (viermal am Tag) mit den Mitschwestern und der Eucharistiefeier oder der Wort-Gottes-Feier als zentrale Kraftquelle des Alltags, sind mir die Zeiten der Meditation, das stille Verweilen vor Gott, besonders wichtig. Hier bin ich meiner eigenen Realität – alles was mich ausmacht und was ich in mir trage – ausgesetzt und kann Ereignisse, Sorgen und Probleme mitbringen und Gott hinhalten.

Wird der Mensch heute in einer virtuellen Welt von Computern, Smartphones und Co., mit E-Mails, verschiedenen Internetplattformen, Computerspielen und und und ... bestimmt, so bin ich in der Meditation ganz auf mich selbst zurückgeworfen. Natürlich ist das nicht immer leicht, es kann zeitweise sehr anstrengend und auch schmerzhaft sein, aber es relativiert auch manches. Kann ich doch verschiedenste Situationen, menschliche, emotionale Konflikte reflektieren und mich selbst, wenn nötig, wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholen. Ich kann Durchatmen und dann bestenfalls einfach in mir selbst ruhen.

Gott an meiner Seite

Hier kommt der zweite Aspekt des Gebetes hinzu: die Beziehung zu einem Anderen, Höheren; zu Jesus Christus, also zu Gott. Ob im Verweilen

vor dem Tabernakel einer Kapelle oder Kirche oder vor dem Kreuz in meinem Zimmer, ER ist immer und überall, ja, manchmal darf ich ihn sogar in mir spüren.

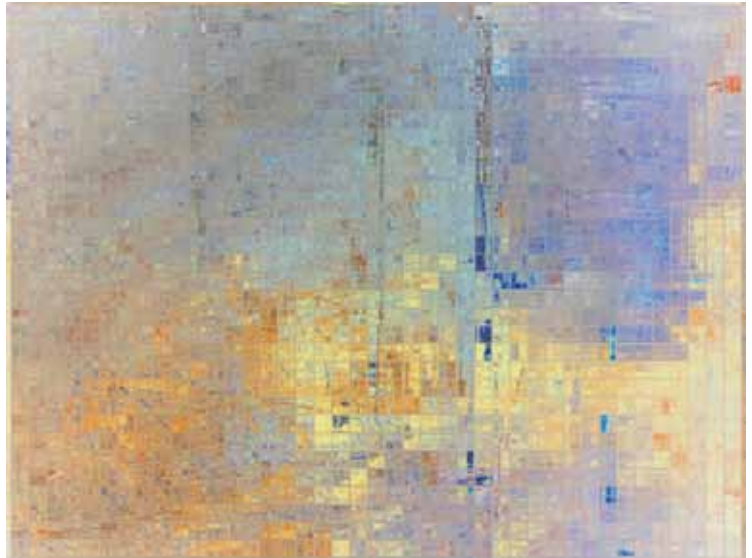
Wie Gott dem Mose im dritten Kapitel des biblischen Buches Exodus aus dem Dornbusch, der brennt und doch nicht verbrennt, zusichert: „Ich bin der ‚Ich bin da‘“, so darf auch ich diesen Gott an meiner Seite wissen. Auch ich darf dem Versprechen trauen: Gott ist immer für mich da. Diese Zusage kann mein Leben wesentlich erleichtern, da ich mich auf jemanden stütze, der mich atmen lässt und mir die Gewissheit schenkt: „Ich muss nicht alles selbst machen.“ Denn ich wurde von Gott in eine größere, von mir gar nicht im kleinsten Detail, erfassbare Welt hinein gesetzt. Er, der Schöpfer aller Dinge, hat mich zu einem Stein in seinem Welt-Mosaik gemacht. Deshalb darf ich IHM auch zutrauen, dass er mich an der Hand führt und dahin setzt, wo er mich haben will und dort mit mir ist.

Mein Leben und das mit Gott erfahren

Die 1942 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau umgekommene Jüdin und Karmelitin Edith Stein (Schwester Theresia Benedikta vom Kreuz) drückte dies einmal mit den folgenden Worten aus:

*Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
leg ich meinen Tag in deine Hand.
Sei mein Heute, sei mein gläubig Morgen,
sei mein Gestern, das ich überwand.
Frag mich nicht nach
meinen Sehnsuchtswegen,
bin aus Deinem Mosaik ein Stein.
Wirst mich an die rechte Stelle legen.
Deinen Händen bette ich mich ein.*

Seinen Alltag, das ganze Leben, mit allen Höhen und Tiefen, ja, sich selbst als Stein im Mosaik Gottes zu sehen, das hat uns der heilige Franz von Sales vorgelebt. Er ermutigt die Menschen,



Ich darf ein Stein in Gottes Mosaik sein (Bild: Wilhelmine Wulff/pixelio.de).

sein Herz, egal wie oft etwas misslingt, zu Gott zu erheben und mit Stoßbeten oder einem kurzen Innehalten sich seiner Gegenwart zu vergewissern. Widme ich mich regelmäßig einer Zeit des Gebetes, um einmal tief durchatmen zu können, wird die eigene Lebenswirklichkeit erfahrbar, und meine Beziehung zu Jesus Christus intensiviert sich. Das Gebet kann dem Menschen helfen, sich in die Tugenden der Gelassenheit und des Immer-wieder-neu-Anfangens einzuüben. Damit wird diese stille Stunde zu einer wahren Freundschaft mit Gott, aus der der Beter mit Vertrauen, Mut und innerer Ruhe herausgehen kann.

*Schwester Teresa Schmidt
ist Schwester der
Heimsuchung Mariens
im Kloster Zangberg,
Bayern*



Die Kunst, im Karussell zu bleiben

Maximilian Beck

Akzeleration. Das Wort, das die Gesellschaft des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts mit am besten beschreibt. Alles wird schneller und schneller, als ob man wieder ein Kind im Karussell des Spielplatzes sei. Die Freunde drehen es immer weiter und trotz der Stopp-Rufe – das Karussell dreht sich weiter, immer schneller.

Akzeleration der technischen Entwicklung, Akzeleration gesellschaftlicher Fortentwicklung, Akzeleration von gefühlt allem. Immerhin leben wir dafür auch immer länger, könnte der Zyniker nun hinzufügen.

Ein Kunststück

Und eben in diesem geflügelten Wort verbirgt sich auch ganz evident eine der großen Herausforderungen für uns alle. Nämlich die Frage danach, wie das Kunststück zu vollbringen ist, nicht aus besagtem Karussell zu fallen. Anders gesagt: Wie schaffen wir es, die Entwicklungen unserer Zeit nicht nur zu realisieren, sondern ihnen so weit voraus zu sein, dass wir sie einplanen können?

Eine Antwort für viele Menschen darauf findet sich sicherlich versteckt im Glauben. Denn auch wenn längst nicht mehr alle Menschen sich diesem zuwenden, bedeutet das in der Zeit der kollektiven und prinzipiengesteuerten Abkehr vom Glauben nicht, dass eben dieser Glaube den Menschen nicht immer noch Möglichkeiten bietet, ihr Leben durch selbigen zu strukturieren und somit den Entwicklungen der Welt zu entkommen – oder als Gegenstimmen zu manch bedenklicher Entwicklung aufzustehen. Denn

– was aber an dieser Stelle nur grob umrissen werden soll – in einer Demokratie, wie wir sie glücklicherweise in Deutschland haben, ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, Stimmen und Meinungen von allen Seiten des Spektrums zu hören. Auch, oder eher gerade, weil sich in den letzten Jahren ein Trend herauskristallisiert hat, in dem es immer unpopulärer geworden ist, seine zutiefst persönliche Meinung kundtun zu dürfen, sondern es sich offenbar zu ziemen hat, möglichst niemanden in teils neu entdeckten (oft politischen) Gefühlen vorgeblich zu verletzen und bestenfalls der normierten Meinung zu folgen. Ein Trend, der offensichtlich auch vor der Kirche nicht unbedingt Halt gemacht hat. Doch zurück zum Eigentlichen: Der Frage danach, wie man es schaffen kann – auch mit Hilfe des Glaubens – der Entwicklung standzuhalten.

Vergleich mit Jesus Christus

Ich kenne die meisten wichtigen Geschichten der Bibel, aber sie gehörte bis dato nicht zu meiner bevorzugten Lektüre. Dennoch kommt mir durchaus etwas in den Sinn, wie man aus Jesu Verhalten eine Antwort auf unsere Frage finden kann. Denn was tat Jesus im Lauf seines Lebens, wenn man versucht, es auf den Punkt zu bringen? Er half, wo es nötig war, er betete, wenn er Hilfe brauchte, und er schlug auf den Tisch, wenn etwas falsch lief (siehe seine „Randale“ im Tempel). Der Bezug zwischen Jesus und uns ist also wie folgt zu benennen: Punkt eins bedarf keiner Erklärung: Wenn Hilfe nötig ist, soll man helfen, heute wie auch vor 2000



Trotz aller Stopp-Rufe: Das Karussell dreht sich immer schneller immer weiter (Bild: tilt/pixelio.de)

Jahren. Punkt zwei, das Beten, war für Jesus der Akt der Kommunikation mit Gott, seinem Anlaufpunkt für Hilfe. Auch heute kann ein jeder beten wie er möchte, doch analog übersetzt bezeichnet das Beten meiner Meinung nach sogar mehr den Vorgang, sich bei seinen Mitmenschen selbst Hilfe zu holen.

Ein Auf-den-Tisch-schlagen, wie Jesus es im Tempel getan hat, mag auch heute noch so in bayerischen Wirtshäusern geschehen, es bedarf aber auch einer Übersetzung. Nämlich der, dass man niemals durch die Fenster seiner Komfortzone Dinge, die einem widerstreben, nur beobachten darf, sondern proaktiv mitgestalten und dafür streiten sollte. Auch wenn das bedeuten kann, einmal hinausgehen zu müssen und nass zu werden.

Jeder muss seinen Weg finden

Mir ist allemal bewusst, dass niemand nach der Lektüre dieses Artikels sagen wird, nun wüsste er, wie er sein Leben zwischen all den Einflüs-

sen und dem Stress organisieren kann – wüsste ich es, dann wäre ich bereits reicher Publizist und berühmt. Was ich damit sagen will: Es gibt nicht den vornormierten Lösungsweg, jeder muss den eigenen finden.

Zweifelsohne gibt es die Kritik, dass diese Ratschläge auch ohne Glaube funktionieren – das mag sein. Doch der Glaube in seiner reinen Form unterfüttert diese Lebenswegweiser zusätzlich emotional und bildhaft und bietet somit eine Art der Stabilität, die für sich genommen einzigartig ist. ■

*Maximilian Beck
ist Student der
Rechtswissenschaft an der
Universität Bayreuth und
lebt in Tauberfeld
bei Eichstätt, Bayern*



Gott ist es, der mich atmen lässt

Anette Fobes

Jeder Dienstag- und Donnerstagabend ist für mich ein Sonntag. Da kann ich durchatmen und mich vom Stress und der Atemlosigkeit des Alltags erholen. Und warum? Weil dienstags und donnerstags in unserer Pfarrei die Abendmesse stattfindet.

Ein Lächeln in genervter Umgebung

In der Hektik des Alltags gelingt es mir oft nicht, durchzuatmen und zur Ruhe zu kommen. Ein Termin folgt auf den anderen. Ich gerate oft in Zeitdruck, da ich im Stau stehe und eigentlich



Durchatmen bei dem Kreuz, das auf Christus verweist: das große PLUS in meinem Leben

schon bei dem ausgemachten Termin sein sollte. Wenn ich da bin, lächelt der Kunde in mein gestresstes Gesicht und sagt: Na, war es wieder mal voll auf den Straßen? So viel Verständnis baut mich dann wieder auf. Leider nur bis die Fußpflege zu Ende ist, denn dann steige ich schon wieder ins Auto und garantiert hupt ein genervter Autofahrer hinter mir her, weil ich die 30 Stundenkilometer in der verkehrsberuhigten Zone einhalte. Es könnte ja – ein kleines Kind kommen, das einem Ball hinterherläuft.

So fahre ich von Kunde zu Kunde. Atemlos, etwas durchatmen und wieder atemlos. Dann ist es Mittag. Ich komme nach Hause. Heute ist mein Mann da und kocht für mich ein leckeres Mittagessen. Wieder einmal Zeit zum Relaxen. Nach dem Essen fahre ich weiter und mache meine Nachmittagsstour, die bis in den Abend hineingeht. Nun sind alle Kunden versorgt, und ich kann Feierabend machen.

Die Gemeinschaft tut mir gut

Feierabend – richtig durchatmen. Heute ist Dienstagabend. Unsere kleine und beschauliche Kirche kann ich zu Fuß erreichen. In der Sakristei warten schon der Pfarrer und die Mesnerin und freuen sich, dass sie heute Hilfe am Altar haben. Auch mein Mann, der als ständiger Diakon im Nebenberuf arbeitet, ist dabei, wenn es sein Zeitplan zulässt. Dann kommen noch zwei bis drei Ministranten. Es ist eine schöne Atmosphäre. Die Gemeinschaft tut mir sehr gut, nicht nur mit den Menschen in meiner Pfarrei, sondern auch mit Gott. Ich bin dankbar dafür, dass in unserer Pfarrei die Begegnung untereinander und die Begegnung mit Gott erfahrbar ist. Denn wo man sich von Menschen angenommen fühlt, fühlt man sich von Gott angenommen, und das lässt mich durchatmen. Und dann kommen mir auch die schönen Augenblicke des Tages wieder in den Sinn. Die freundlichen Kunden, die mir im Stress Augenblicke der Ruhe schenken – sind sie nicht auch ein Geschenk Gottes für mich? Der nette Nachbar, der in der Nähe meiner Praxis wohnt und sich freut, da ich ihm

nicht die Einfahrt zuparke. An all das denke ich, wenn ich am Abend zur Ruhe komme.

Mit Gott im Plus

Nun ist schon Wochenende. Ich habe eine anstrengende Woche hinter mir. Heute ist Samstag, und ich war bei einem Einkehrtag. Das Thema war „Gottes Heil empfangen und weitergeben“. Bei diesem Einkehrtag sangen wir auch das Lied von Anton Rotzetter „Der mich atmen lässt, bist du, lebendiger Gott.“

Wie Gott mich durchatmen lässt, wurde mir allerdings ganz besonders bewusst, als der Referent etwas über das Kreuzzeichen erzählte, was mich sehr angesprochen hat. Denn oftmals wird das Kreuzzeichen wahrgenommen als etwas, das auf den Tod und das Leiden Jesu Christi hinweist. Ich erfahre es allerdings als ein Zeichen, das mich stark macht. So wie ich mich freue, dass mein Bankkonto im Plus ist, zeigt mir das Kreuzzeichen, das genauso aussieht wie das Pluszeichen, dass ich mit Jesus Christus immer im Plus bin.

Es war ein guter Impuls dieses Einkehrtages: Mit Christus im Plus sein und mich auf ihn einlassen. Das lässt mich zur Ruhe kommen. So kann ich aufatmen.

Und immer wieder, wenn ich im Stress bin, dann erinnere ich mich: Gott und viele gute Menschen geben mir das Gefühl, nie ins Minus zu rutschen, denn ich darf die Erfahrung machen, wertvoll zu sein, ohne Großes leisten zu müssen. Das gibt mir Luft zum Leben. ■

*Anette Fobes ist
Fachfußpflegerin.
Sie ist verheiratet und lebt
in Ingolstadt, Bayern*



Gott und unsere Pflichten

P. Peter Lüftenegger OSFS

„**T**ue das, was Gott dir anvertraut hat, ohne Unruhe und Angst. Sei sorgfältig und gewissenhaft in allen Obliegenheiten. Gott hat sie dir anvertraut und will, dass du große Sorgfalt darauf verwendest. Vermeide aber dabei jede Ängstlichkeit und Aufregung, d. h. verrichte sie ohne Unruhe, ohne ängstliche Besorgnis oder hitzigen Eifer.“ (DASal 1,134)

Wer wäre nicht glücklich, wenn es ihm immer danach ginge, mit sich selbst im Frieden zu sein und Gott zu gefallen. Franz von Sales nennt innere Hindernisse, die sich wie Barrikaden den guten Vorsätzen in den Weg stellen – also weg mit Unruhe, Angst und hitzigen Eifer, wie oben angesagt! Unsere Ungeduld reizt uns einerseits zum Zorn, und dieser schießt so leicht übers Ziel – bringt Aufregung, Ängstlichkeit, Zorn, und das Fluchen ist nicht weit weg.

Das gefällt weder Gott noch dem Nächsten – und ist mir selber nicht von Nutzen.

Es wäre schade um den Frieden in dir – der damit in Gefahr ist. Erfüllte Pflichten mehren die Sicherheit. Die Person wird von ihrem Kern her ruhiger – Gott schenkt Überlegenheit. Da hat er seinen Finger drinnen. Beruhige dich also, die Erde dreht sich ruhig weiter!

Darum soll man sich sofort und zwingend zur Ruhe rufen. Auf der Stelle soll man sich mit der Kraft verbinden, die mir das Leben gibt – der Glaube an Jesus Christus. „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“ Sie sind die Glücklichsten. Am HERRN hängen zu bleiben, ist der größte Vorteil, nicht umzufallen, sondern aufgerichtet stehen zu bleiben.

In jeder Phase meines Lebens sagt Gott mir: „Fürchte dich nicht. Ich bin bei dir – Ich helfe dir!“ Die KIRCHE auf Erden führt diesen Auftrag aus. Wir schalten mit dem Glauben die Wellenlänge – Gottes Geist – ein.

„Unermesslich ist die Kraft des Heiligen Geistes, alle Geschöpfe umkreisend, brennende, leuchtende Klarheit ist ER, die niemals erlischt. Seine Gnade macht dich zu einer Leuchte der Liebe vor dem Allmächtigen Gott“, sagt Hildegard von Bingen.

Es geht um die Heranbildung der Persönlichkeit – um eine Entwicklung zur Selbständigkeit – um gute Arbeit, die uns aufbaut.

Der Mensch wächst mit seiner Arbeit. Jeder Zustand, gesund oder krank, arbeitet an mir. Es ist ein schöner Auftrag: „Geh, raff dich auf, tue etwas! „Das sind Obliegenheiten, die von Gott kommen: In jedem Lebensalter wachsend. Man geht zur Schule, lernt, lebt in die Pflicht genommen – und geht dann zuversichtlich heim zu Gott.

Der Geist Gottes ist Geburtshelfer und Lehrmeister, Vollender. Da er alle Geschöpfe umkreist, kehrt er bei denen ein, die guten Willens sind. So gib dich in seine Hände! Weniger geht nicht.

Für all die Halbherzigen, Ungläubigen, die Unernten, die Vielen, die nach zwei Seiten hinken, die Faulenzer – was krumm ist, muss gerade werden! Das verlangt die Gerechtigkeit – sie heißt Fegfeuer. Es braucht aber keines, wenn man sich an Gottes Obliegenheiten hält.



Gehen wir über den Laufsteg unserer Pflichten hin zu unserer Persönlichkeit (Bild: Rüdiger Fresemann/pixelio.de)

Wir leben jetzt im Land der Freiheit.

Ich werde aber nicht einfach tun, was mir gefällt, sondern das, was Leib und Seele in Bewegung setzt und der Ruhe dient. Die Obliegenheiten, die Verpflichtungen sind der Laufsteg meiner Entwicklung – der Weg zur Persönlichkeit und Chance zu Selbstständigkeit, zu innerer Zufriedenheit, zu Erfolg, den Gott segnet.

Darum duldet Franz von Sales, ja alle Kirchenlehrer, keine Halbheiten. Sie verlangen einen festen Entschluss bei bedeutsamen Entscheidungen und leben danach. Wer das Gebot Gottes und die Nächstenliebe ernst nimmt, erfüllt Gesetz und Propheten und hat nichts zu fürchten.

Die Einleitung oben sollte man sich hinter die Ohren schreiben, so treffend und wichtig ist sie. ■



*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz
von Sales und lebt als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*

*Darum werden wir nicht müde, wenn auch unser
äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird
Tag für Tag erneuert.“*

2 Kor 4,16

Atem der Ewigkeit – Du

**Komm hinein
in die Enge und Begrenztheit unseres Menschseins**

**Komm hinein
in die Atemlosigkeit unserer gehetzten Tage**

**Komm hinein
in die kleine Last unserer gegenwärtigen Not**

Atem der Ewigkeit – Du

**Verwandle und erneuere uns
und die gesamte Schöpfung**

**Durchströme uns mit maßlosem Übermaß
an Kraft und Leben aus deiner Heilsquelle**

Lass uns aufbrechen in neue Räume der Freiheit

Atem der Ewigkeit – Du



Immer schneller, immer weiter, immer höher, immer besser, immer mehr, mehr, mehr ... so stellt sich normalerweise das Leben in der modernen Welt dar, in der Politik, in der Wirtschaft, in Kunst und Kultur und natürlich im Sport. Die Werbung unterstützt diesen Trend mit Begeisterung. Ständig muss es etwas Neues geben, da das Neue natürlich besser ist als das Alte, damit das Alte weggeworfen und durch Neues ersetzt werden kann.

Die „neuen Technologien“ – also all das, was mit Computer zusammenhängt – trieben diese Spirale der Beschleunigung auf die Spitze. Nichts prägte und veränderte das Lebensgefühl des Menschen in den letzten hundert Jahren nachhaltiger als die so genannten „sozialen Medien“, wobei das Wort „sozial“ hier eher das Gegenteil bedeutet.

Als ich vor dreißig Jahren einen Brief schrieb, wusste ich, dass es etwa drei Tage dauern wird, bis mein Brief den Empfänger erreicht, und wiederum drei Tage, bis ein Brief zurückkam, falls mein Empfänger auch sofort antwortet. Also war mir klar, ich werde mindestens eine Woche warten müssen, um eine Antwort zu erhalten. Heute schreibe ich eine E-Mail, von der ich weiß, dass sie beim Empfänger ankommt, kaum, dass ich sie abschickte ... und natürlich werde ich unruhig, wenn ich nach einer Stunde noch keine Antwort bekommen habe.

Die salesianische Anti-Stress-Methode

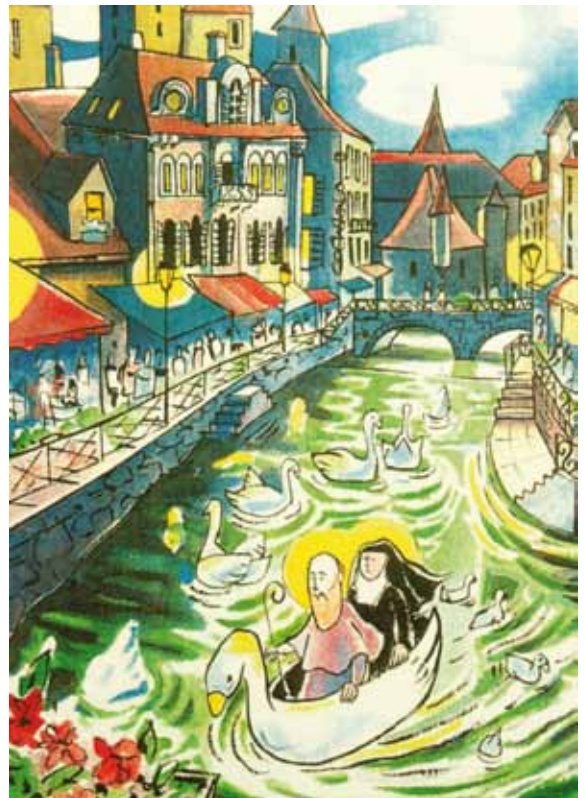
P. Herbert Winklehner OSFS

Gott ist zeitlos

Immer schneller, immer weiter, immer höher, immer besser, immer mehr, mehr, mehr ... diese Lebenskultur hat selbstverständlich auch Auswirkungen auf die Frömmigkeit, also auf mein Leben in und mit der Gegenwart Gottes. Im Psalm

90,4, der zugegebenermaßen schon ein paar tausend Jahre alt ist, wird noch gebetet: Gott, „tausend Jahre sind für dich wie der Tag, der gestern vergangen ist, wie eine Wache in der Nacht.“ Das bedeutet nichts anderes, als dass vor Gott so etwas wie Zeit kaum oder gar keine

Rolle spielt. Wahrscheinlich tut sich Kirche heute deshalb so schwer, weil sie vor allem mit diesem zeitlosen Gott zu tun und – glücklicherweise – sehr viel von dieser zeitlosen Einstellung Gottes übernommen hat, womit natürlich gerade jener Mensch nichts anfangen kann, der von seinem Smartphone



Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal gemeinsam unterwegs in Annecy (Grafik von Michael McGrath OSFS)

getrieben immer und überall seine neuesten WhatsApp-Nachrichten und Facebook-Einträge checken und posten muss.

Nicht nur Gottes Mühlen mahlen langsam (dafür allerdings nachhaltig!). Geschwindigkeit ist in der Kirche und damit auch in der persönlichen Frömmigkeit selten wichtig. Vielmehr zählt Ausdauer, Beharrlichkeit, Treue, Geduld und vor allem das Vertrauen darauf, dass dieser Gott, der so oft in weiter Ferne empfunden wird, letztlich doch alles im Griff hat und die Geschehnisse der Welt im Großen und im ganz Kleinen zu einem guten Ende führen wird. Das schmeckt dem Menschen von heute nicht besonders, der es gewohnt ist, dass immer alles schnell gehen muss, und am besten sofort, selbst im Beten, und der ungeduldig wird, wenn gefasste Beschlüsse und Entscheidungen nicht umgehend verwirklicht werden.

Gott schaut mich an

Meine schönste Zeit des Tages ist mittlerweile die halbe Stunde geworden, in der ich einfach dasitze und mich von der Gegenwart des liebenden Gottes anschauen lasse. Wir „Salesianerinnen und Salesianer“ nennen diese halbe Stunde „Betrachtung“, ein anderes Wort für „Meditation“. In dieser halben Stunde ist es egal, was ich dabei denke, bete, tue ... das Dasein ist das Wichtige. Manchmal kommen mir viele

Gedanken in den Sinn, manchmal nichts, aber es tut immer gut, sich bewusst sein zu dürfen, dass Gott da ist. Er schaut mich an, ich schaue ihn an, das genügt. Es ist keine verlorene halbe Stunde, sondern das Fundament, das meinen Tag trägt – egal, was an diesem Tag noch alles geschehen wird. Ich stehe dann auf und fange an, Schritt für Schritt, im Wissen darum, dass jeder meiner Schritte von Gott und seinen Helferinnen und Helfern, den Schutzengeln und Heiligen, begleitet wird.

Immer wieder beginnen

Gelernt habe ich all das vom heiligen Franz von Sales, der mir deutlich machte, dass es nicht darauf ankommt, dass ich morgen bereits perfekt bin. Vielmehr kommt es darauf an, dass ich heute wieder beginne, und zwar gerne wieder beginne, den Weg mit Gott an meiner Seite weiterzugehen. „Wir müssen daran denken“, so schrieb er Anfang März 1615 an die heilige Johanna Franziska von Chantal, „dass wir jeden Tag mit unserem Fortschritt oder unserer Vervollkommnung wieder zu beginnen haben ... Man wird niemals fertig damit; man muss immer wieder beginnen und zwar gerne wieder beginnen“ (DASal 5,272). Es kommt also auf die Ausdauer an, auf die Beharrlichkeit, auf die Treue, auf die Geduld, und vor allem auf das Vertrauen, dass Gott alles im Griff hat, egal, was in meinem Leben

auch passiert. Es kommt darauf an, dass ich Gott, der die Liebe ist, in meinem Leben nicht an die Seite schiebe, sondern in meine Mitte hole, in mein Herz – und zwar bedingungslos, so wie auch er mich bedingungslos liebt. Es kommt nicht darauf an, dass ich alle Probleme auf einmal löse, damit ich mich dann morgen den nächsten Problemen zuwenden kann. Es kommt darauf an, dass ich mich jenen Herausforderungen stelle, die der heutige Tag für mich bereithält. Franz von Sales spricht von den kleinen Dingen des alltäglichen Lebens, die getragen und ertragen sein wollen – nur für heute, Schritt für Schritt.

Am Ende des Tages darf ich dann zurückblicken und mich noch einmal daran erinnern, wo und wie Gott mich begleitet und manchmal auch getragen hat, damit ich nicht nur gut schlafe, sondern auch mit Mut den neuen Tag beginnen kann, ganz ohne Hektik, Schritt für Schritt, und im Bewusstsein, dass Gott da ist, Gott, der mich nicht überfordert, sondern liebt. ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



Das Leben stellt uns immer wieder neu vor Herausforderungen. Oft müssen wir über Mauern klettern, Steine wegräumen. Oder auch die Existenz von Grenzen einfach akzeptieren. Lebensweisheiten können uns da helfen. Zu den großen Lehrern von Lebensweisheiten gehört auch der heilige Franz von Sales, dessen optimistische und gleichzeitig realitätsbezogene Worte in vielen Lebenslagen weiterhelfen und zum Nachdenken anregen können. LICHT möchte in diesem Jahr Autoren zu Wort kommen lassen, die für sich salesianische Lebensweisheiten entdeckt haben. In der ersten Ausgabe geht es um einen Brief an einen schwer erkrankten Arbeitskollegen.

Hallo Thomas!

Das ist eine Vermisstenanzeige. Hört sich komisch an, aber es ist so.

Hab Hoffnung und keine Angst

Lebenshilfe nach Franz von Sales

Jeden Morgen, wenn ich ins Büro komme, schaue ich auf Deinen Platz und denke insgeheim, dass du da bist.

Sch ..., bist du aber nicht!

Mitten im Tagesgeschäft

Dann kommt das Tagesgeschäft und ich werde abgelenkt, bis zu dem Zeitpunkt, wo mich ein Kollege anspricht und mich nach dir fragt. Mittlerweile werden es weniger, nicht, weil sie dich vergessen haben, aber es wissen alle inzwischen, dass du nicht nur einen Schnupfen hast. Die Vielzahl der Genesungswünsche würden das

E-Mail sprengen. Roland hat dir ja auch schon viele weitergegeben.

Eins weiß ich gewiss

Doch an jedem Abend denke ich dann vor dem Einschlafen wieder an dich und formuliere mir im Halbschlaf einen Brief, den ich dir schicken will. Kurz vor dem Einschlafen denke ich dann: OK, morgen setz' ich mich hin und schreibe an Thomas. Blöderweise habe ich am nächsten Tag aber schon wieder vergessen, was ich mir im Halbschlaf für den Brief überlegt habe.



Schreib mir, wann ich die Wanderschuhe wieder anziehen soll! (Bild: Gila Hanssen/pixelio.de)

Es sind nur noch Bruchstücke in meinem Gedächtnis. Ich weiß, du denkst jetzt, das hat nichts mit Halbschlaf zu tun ...

Mann, fällt es mir schwer, meine Gedanken und meine Gefühle zu sortieren.

Eins weiß ich auf jeden Fall. Ich will, dass du wieder gegenüber im Büro sitzt. Ich glaube ganz fest daran, dass das auch so sein wird.

Was auf uns zukommt

Michaela, meine Frau ist sehr gläubig, und durch sie und einen befreundeten Pater habe ich (als Protestant) Franz von Sales „kennengelernt“ (er lebte von 1567 bis 1622, kannst ja mal googeln). Er hat den Orden der Salesianerinnen gegründet, und es gibt eine sogenannte salesianische Spiritualität.

Unabhängig davon, ob man an Gott glaubt, hilft meiner Meinung nach dieses salesianische Gedankengut in vielen Lebenslagen.

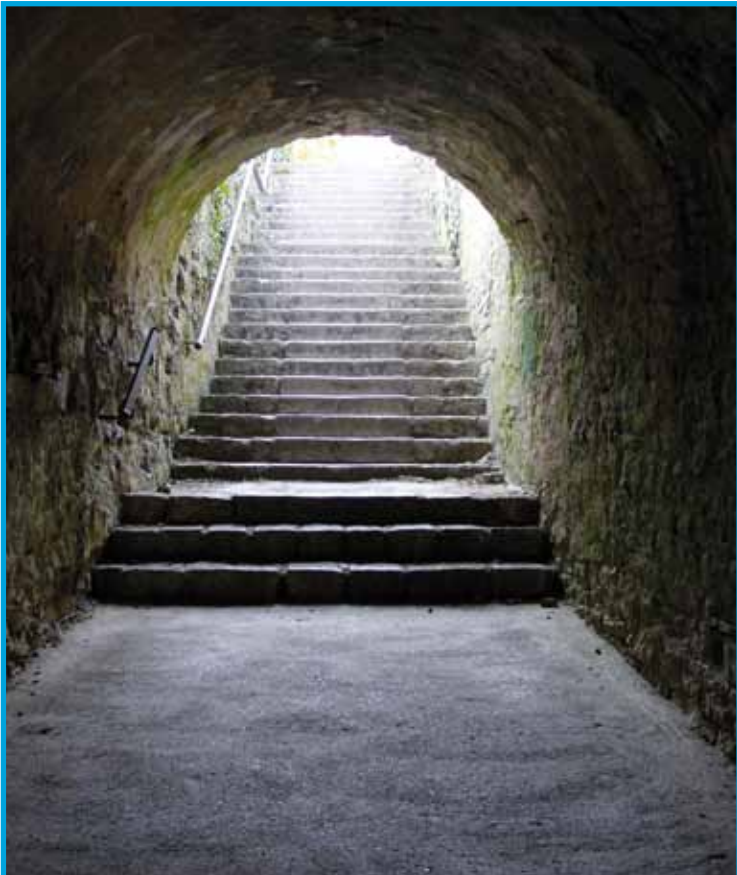
Deshalb habe ich für dich ein Zitat von Franz von Sales herausgesucht:

**Begegne dem,
was auf dich zukommt,
nicht mit Angst,
sondern mit Hoffnung**

Schreib mir, wann ich meine Wanderschuhe anziehen soll, um mit dir den Wald unsicher zu machen!

Ich wünsche dir Kraft. ■

Dein Simon



**Begegne dem,
was auf dich
zukommt,
nicht mit Angst,
sondern mit
Hoffnung.**

Franz von Sales

Im Oktober 2017 verstarb unser Mitbruder P. Konrad Lienhard OSFS, der im Jahr 1997 das Projekt LICHT-Blicke für notleidende Menschen in Ghana ins Leben rief. Die LICHT-Aktion 2018 nimmt dieses Projekt wieder in den Blick, auch im Angedenken an P. Konrad, der hier aber auch in anderen Projekten als Ordensmann unendlich viel für Menschen in Krisen und Notlagen getan hat.

Vor fünf Jahren, liebe Leserinnen und Leser von LICHT, durften wir Ihnen an dieser Stelle zum ersten Mal das Straßenkinderprojekt Aktion Lichtblicke in Ghana vorstellen und um Ihre Hilfe bitten.

Im Sinne von P. Konrad

Das Jahr 2017 stellt für uns und das Projekt eine Zäsur dar, da unser Projektgründer P. Konrad Lienhard im Oktober verstorben ist. Er hat vor 20 Jahren dieses Projekt der Hilfe zur Selbsthilfe aus der Taufe gehoben. Seit dieser Zeit ist es ein Projekt, das Brücken zwischen den Menschen in Ghana und Deutschland baut. Brücken wurden gebaut durch die tatkräftige Mithilfe von jährlich bis zu vier Freiwilligen, die Hilfe zur Selbsthilfe leisteten. Brücken auch durch den Aufenthalt und Besuche unserer ghanaischen Freundinnen und Freunde, die nach Deutschland gekommen sind.

Wir möchten nach dem Tod von P. Konrad in seinem Sinne weiter an den Brücken bauen und Begegnungen möglich machen.

Brücken bauen für die Zukunft

Licht-Aktion 2018 für Menschen in Ghana

Zwei Standorte

Mittlerweile ist Aktion Lichtblicke in Ghana ein Projekt mit zwei Standorten. Im „First Contact Place“ in Ashaiman, dem Anlaufpunkt im Slum von Ashaiman, erhalten die Straßenkinder eine Ersthilfe in Form von Essen und

Trinken und Alphabetisierung. Der zweite Standort ist das „WEM“, das im örtlichen Dialekt „ZUHAUSE“ bedeutet und sich in Ayikuma befindet. Dort wird die Hilfe weitergeführt durch Wohnen, schulische Unterstützung und handwerkliche Anleitung. Mit der Fertigstellung der ersten

„Für Menschen in Ghana“



Wenn Sie den Menschen in Ghana helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ghana“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962



P. Konrad Lienhard im Namen präsents: das „WEM – Zuhause“ in Ayikuma in Ghana

beiden Häuser auf dem Gelände von „WEM“ konnten 2015 endlich die Kinder und Jugendlichen einziehen. Die Einweihung war nicht nur ein großes Fest für die neuen Bewohner und die Mitarbeiter des Projektes, sondern ein Ereignis mit vielen Ehrengästen, sowie der Anwesenheit von Funk und Fernsehen. Gerne erteilte auch der Erzbischof von Accra den Häusern und dem Gelände seinen Segen.

Was uns bedrückt ...

Wie steht es jetzt und wie geht es weiter.

Im Moment drückt uns folgende Sorge: Für viele Mitarbeiter bedeutet, im WEM zu arbeiten,

täglich zu pendeln. Der Weg von Ashaiman nach Ayikuma ist sehr weit. Jeden Tag dorthin zu fahren ist zeitraubend und kostet auch viel Geld. Es ist wichtig, dass die Mitarbeiter mit den Kindern vor Ort sind und mit ihnen leben. Deshalb brauchen wir auch für sie ein neues Haus, dessen Finanzierung noch nicht gegeben ist. Bitte helfen Sie uns!

und was uns freut.

Ein Klassenkamerad besucht seine Mitschülerin, die Aids und keine Überlebenschancen hat. Als er ihr Zimmer betritt, wundert er sich, wie das Mädchen strahlt und hoffnungsvolle Freude zeigt. Er stellt unwillkürlich die Frage:

„Warum bist du so fröhlich?“ Und die Sterbenskranke antwortet: „Weil du gekommen bist!“

Diese Freude, liebe Leserinnen und Leser von LICHT, ist in Ghana spürbar. Fröhliche Kinder, die uns fest drücken und uns ihre Nähe auf vielfache Weise zum Ausdruck bringen. Vielleicht rufen Sie ja auch Ihnen zu: „Weil Ihr da seid“.

P. Bernd Heisterkamp ist Oblate des hl. Franz von Sales und Leiter unserer Einrichtung in Paderborn.



Am Sonntag, den 15.10.2017 feierten wir unser zehnjähriges Bestehen mit einem Dankgottesdienst mit Kirchenrektor Pater Thomas Vanek in der Konviktkapelle. Im Zuge des Festes übergab Diakon Anton Riedl die Leitung der Gemeinde an Felix Kaltenböck und Monika Zweimüller, die bisher schon als Wortgottesdienstleiterin und -leiter tätig waren.

Lebendig durch Laien

Nach dem Entschluss der Oblaten des hl. Franz von Sales, nach Aufgabe des Konvikts Ried endgültig zu verlassen, hat sich eine Gruppe engagierter Laien unter der Führung von Diakon Anton Riedl und nach Vorbereitung durch Pater Thomas Mühlberger OSFS auf den Weg gemacht, eine Kirche vor Ort auch ohne eigenen Priester aufzubauen und zu leben. Dieser damals mutige Schritt, der heute auch in vielen anderen (Pfarr-)Gemeinden brennende Aktualität erlangte, entwickelte sich zu einer lebendigen Gemeinde, die in den letzten Jahren auch als Teil der Stadtpfarre Ried ihren Beitrag zur pastoralen Vielfalt unserer Stadt leistet.

Ein pastoraler Knotenpunkt

Sonntägliche Wortgottesfeiern durch ausgebildete Wortgottesfeierleiter und -leiterinnen, Eucharistiefeiern durch uns nahestehende Priester, Kinderkirche, Familienkirche, Konvikt-Café, Mitinitiiierung der Langen Nacht der Kirchen sind Beispiele unserer Aktivitäten.

Mehr als ein Experiment?

Zehn Jahre Konviktgemeinde Ried im Innkreis (OÖ).



Beauftragung: v. li: Leiterin Monika Zweimüller Pater Thomas Vanek, Diakon Anton Riedl und Leiter Felix Kaltenböck

Mittlerweile wird der Weg unserer Gottesdienstgemeinde von vielen Interessierten und auch von unserem Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer mit Wohlwollen und Interesse als neue Form eines „pastoralen Knotenpunkts und eines Weges zur Verheutigung der Glaubensverkündigung“ angesehen.

Anlässlich unseres Jubiläums wurde eine Festschrift mit vielfältigen Beiträgen gestaltet, die auch auf unserer Homepage zu finden ist: www.konviktgemeinde.osfs.eu. Ein herzliches Dankeschön an alle Mitfeiernden und all diejenigen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben!

Isabella Pichler-Dallinger

Herzliche Einladung zum Schnupperwochenende nach Fockendorf

Du bist ein junger Mann zwischen 15 und 30 Jahren? Du hast Quali, Mittlere Reife, eine abgeschlossene Berufsausbildung oder 9./10. Klasse Gymnasium? Du willst eine bestmögliche Schulbildung und dabei ein familiäres und christliches Umfeld? Das Schnupperwochenende ist eine gute Gelegenheit, unsere Schule und unser Seminar kennenzulernen.

Termin: Fr., 23. 2., 17.30 Uhr bis So, 25. 2. 2018, 13.00 Uhr
Anmeldung und Infos: Gymnasium St. Josef, Fockendorf 1, D-95692 Konnersreuth, Tel: 0049 9632/502-0
E-Mail: gymnasium@fockendorf.de

Ein Nachmittag mit unseren Nachbarn

Oblatinnen des hl. Franz von Sales gaben besondere Gelegenheit zur Begegnung



Begegnung auf dem Balkon

Im Rahmen des 200. Geburtstages unseres Gründers haben wir uns entschlossen, unsere Nachbarn einzuladen, damit

sie die Gelegenheit haben, den Ursprung und den Geist unserer Gemeinschaft ein wenig kennen zu lernen.



... und mit den jungen Familien

Unsere Gäste, die sehr zahlreich gekommen waren, wurden durch eine Präsentation über unseren Gründer und unsere Werke auf dieses Treffen eingestimmt. Hernach gab es die Möglichkeit, unsere Schule und das Internat zu besichtigen, mit den Schwestern ins Gespräch zu kommen und sich auch untereinander kennen zu lernen. Bei einer kleinen Agape konnten sich unsere Gäste stärken. Den Abschluss dieses gemütlichen Nachmittags bildete eine Dankandacht in unserer Kapelle.

Die Eintragungen ins Gästebuch spiegeln das positive Echo unserer Einladung wider. ■

Sr. Maria-Brigitte OSFS

Priesterweihe in Annecy

Am 30. September 2017 wurde Olivier Fleau OSFS in der Kirche Sainte Bernadette in Annecy von Yves Boivineau, dem Bischof von Annecy, zum Priester geweiht.

Er war Schüler des von den Sales-Oblaten geleiteten Gymnasiums Saint-Michel in Annecy. Nach dem Abitur absolvierte er ein Betriebswirtschaftsstudium, bevor er sich den Sales-Oblaten



Neupriester Olivier Fleau OSFS (li.) und Bischof Yves Boivineau

anschloss. Olivier wird seine ersten Priesterjahre in den USA verbringen, um seine Englischkenntnisse zu perfektionieren.

Gleichzeitig wird er in einem College der Sales-Oblaten in Toledo (Ohio) die salesianische Pädagogik kennenlernen. ■

Im Oktober 2017 fanden wieder die beiden schon traditionellen Wallfahrten der Sales-Oblaten um geistliche und kirchliche Berufe statt. In Österreich ging es am 7. Oktober nach Maria Seesal bei Ybbsitz in Niederösterreich, die Sales-Oblaten in Bayern waren am 24. Oktober von Isgier in der Oberpfalz zur nahegelegenen Wieskirche in Moosbach unterwegs.

Gesandte an Christi statt

Von der Wallfahrt der Österreichischen Sales-Oblaten berichteten



Die österreichischen Wallfahrer vorbei an der Schauschmiede Fahrngruber Hammer, Ybbsitz

et **Hans Leidenmüller OSFS**: Trotz angesagten schlechten Wetters trafen sich an die 100 Wallfahrer und Wallfahrerinnen in der Pfarrkirche Ybbsitz, um gemeinsam mit den Oblaten und Oblatinnen des hl. Franz von Sales ein Stück des Weges entlang der alten Schmiedemeile Richtung Wallfahrtskirche Maria Seesal zu pilgern und um Berufungen zu beten. Thema der Wallfahrt war ein Satz aus dem Zweiten Korintherbrief: „Wir sind also Gesandte an Christi statt.“ An den verschiedenen Stationen, die entlang der Schmiedemeile gehalten

Im Glauben auf dem Weg

Berufungswallfahrten in Bayern und Österreich

wurden, ging es um die Kraft der Taufe, um das „Schmieden“ als Metapher einer Berufung und um das „Schleifen“ einer Berufung durch den Alltag.

Den Abschluss bildete ein Festgottesdienst in der schönen



Die bayerischen Wallfahrer unterwegs

von Sales, stand die diesjährige Oblatenwallfahrt, die von der Pfarrei Pleystein unter der Leitung von Pfarrer Pater Hans Ring OSFS organisiert wurde.

An der kleinen Kapelle in Isgier begann die Wallfahrt mit Gläubigen aus der Pfarrei Pleystein und der Pfarrei Fockenfeld. Dort und an den nachfolgenden Stationen der Wallfahrt wurde das Leben Brissons nachgezeichnet. Beim Festgottesdienst in der Wieskirche hielt der Provinzial der deutschsprachigen Provinz der Sales-Oblaten, Pater Thomas Vanek OSFS, aus Wien die Ansprache. Mit einem Holzstück in der einen Hand und einer Geige in der anderen Hand machte er deutlich: „Jeder Mensch ist auch aus einem Stück Holz geschnitzt, unvergleichlich und einzigartig.“

Niemanden ausgrenzen

Gehörlose feierten ihren Schutzpatron Franz von Sales



Die Gehörlosen stellen pantomimisch dar, warum der heilige Franz von Sales ihr Schutzpatron ist.

Die Gehörlosenseelsorge der Erzdiözese Wien feierte 2017 ihr 100-jähriges Bestehen, also genau in dem Jahr, in dem der heilige Franz von Sales, der Schutzheilige der Gehörlosen, seinen 450. Geburtstag beging. Aus Anlass dieses „Doppel-Jubiläums“ feierten die Gehörlosen der Erzdiözese Wien zusammen mit der Pfarrgemeinde des heiligen Franz von Sales am Sonntag, 29. Oktober 2017, in der Kirche von Glanzing gemeinsam eine Eucharistiefeier.

Der gehörlose Martin

Pater Alfred Zainziger von der Ordensgemeinschaft der Trinitarier und seit 15 Jahre Gehörlosenseelsorger war Hauptzelebrant, Dr. Maria Schwendenwein, seit 50 Jahren ehrenamtlich in der Gehörlosenseelsorge tätig, übernahm die Übersetzung in die

Gebärdensprache und zurück. Etwa vierzig Gehörlose nahmen an dem für alle beeindruckenden Gottesdienst teil. Pantomimisch stellten sie dar, warum Franz von Sales 1869 zu ihrem Schutzpatron ernannt wurde. Während einer Visitationsreise lernte der Heilige den gehörlosen Martin kennen. Aufgrund seiner einfühlsamen Art schaffte er es, sich mit Martin durch Gebärden zu unterhalten. Er stellte ihn in seinem Bischofshaus als Gärtner an und begann, ihm Religionsunterricht zu erteilen. Das ging so gut, dass Martin zur Erstkommunion und Firmung und sogar zu Beichte gehen konnte. In einer Zeit, in der Gehörlose in der Gesellschaft als geistig Behinderte abgestempelt wurden und auch in der Kirche keine Bedeutung hatten, da nach dem Apostel Paulus der Glaube vom Hören komme, war dies etwas völlig Neues und Einzigartiges.

Die Liebe verwirklichen

Pater Alfred Zainziger betonte in seiner Predigt, dass das Verhalten des heiligen Franz von Sales ein besonderes Beispiel dafür ist, wie ein Christ das Hauptgebot der Liebe – die Gottesliebe und die Nächstenliebe – durch sein Handeln verwirklichte. Franz von Sales wird damit zum Vorbild für uns alle, dass wir Christen niemanden wegen einer Behinderung oder deshalb ausgrenzen dürfen, weil er anders oder fremd ist. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

Vatikan ehrt Franz von Sales mit Briefmarke



Der Vatikan ehrt den heiligen Franz von Sales mit einer Briefmarke. Anlass ist sein 450. Geburtstag, den der heilige Bischof und Kirchenlehrer im Jahr 2017 feierte. Die Briefmarke ist seit dem 23. November 2017 erhältlich. Das letzte Mal, dass der Vatikan eine Briefmarke mit dem Portrait des heiligen Franz von Sales veröffentlichte, war im Jahr 1936. ■

Vom 3. bis zum 5. November 2017 fand im Kloster St. Josef in Zangberg ein Treffen von Schwestern unter 65 Jahren der deutschsprachigen Föderation der Heimsuchung Mariens statt.

Vorbereitet und geleitet wurde dieses Treffen von Schwester Claudia Maria Seitz und Schwester Agnieska Klos aus dem Heimsuchungskloster in Zangberg, Schwester Petra Klobucar aus dem Heimsuchungskloster in Zagreb sowie vom Regionalassistenten P. Herbert Winklehner OSFS. Neben der Föderationsoberin Schwester Lioba Zezulka nahmen elf Schwestern aus den Heimsuchungsklöstern von Zangberg, Uedem und Zagreb teil.

Die Welt des Ordenspatrons

Ziel des Treffens war es, anlässlich des Jubiläumsjahres „450. Geburtstag des heiligen Franz von Sales (1567-2017)“ den Ordensgründer der Heimsuchung noch tiefer kennenzulernen. Unter anderem wurden die familiären, kirchlichen, sozialen und politischen Umstände näher beleuchtet, in die Franz von Sales am 21. August 1567 hineingeboren wurde.

Ein weiteres Thema bildeten die Jahre, die Franz von Sales in Paris verbrachte: von 1578 bis 1588 als Student und von 1601 bis 1602 sowie von 1618 bis 1619 bei seinen beiden diplomatischen Missionen.

Ebenso beschäftigte man sich mit der Zeugenaussage der heiligen Johanna Franziska von Chantal über den heiligen Franz

„Ich bin durch und durch ein Savoyarde“

Heimsuchungsschwestern trafen sich zum 450. Geburtstag des heiligen Franz von Sales



Heimsuchungsschwestern mit Regionalassistent P. Herbert Winklehner OSFS

von Sales im Rahmen seines Seligsprechungsprozesses.

Schließlich wurde auch über die in diesem Jahr in Annecy, Frankreich, stattgefundenen Generalversammlung der Heimsuchungsschwestern reflektiert.

Föderationsversammlung

Im Anschluss an das Treffen der Schwestern unter 65 Jahren fand vom 5. bis 7. November 2017 eine Föderationsversammlung statt, bei der die Oberinnen der Heimsuchungsklöster der deutschsprachigen Föderation ihre Föderationsoberin und die Föderationsratsschwestern für die nächsten drei Jahre wählten. Als Föderationsoberin wurde Schwester Lioba Zezulka wiedergewählt. Als Ratsschwestern wurden gewählt bzw. berufen: Schwester Claudia Maria Seitz

(Zangberg), Schwester Franziska Theresia Künzl (Obermarchtal), Schwester Beata Maria Beck (Zangberg) und Schwester Maria Gratia Baier (Wien).

In den neun Klöstern der deutschsprachigen Föderation der Heimsuchungsschwestern (Deutschland, Österreich, Tschechien und Kroatien) leben derzeit 72 Schwestern.

Aufgrund des hohen Altersdurchschnittes und des Mangels an Ordensnachwuchs besteht die große Herausforderung in der Frage, welche Klöster noch eine Zukunft haben und welche aufgelöst werden müssen. Nicht vergessen werden darf dabei die Frage, wie trotz dieser Herausforderungen das Charisma der Heimsuchung heute gelebt wird und lebendig bleibt. ■

P. Herbert Winklehner OSFS

P. Konrad Lienhard OSFS†

verstarb am 10. Oktober 2017 im 75. Lebensjahr. Er wurde am 16. November 1944 in Zunsweier (Offenburg), Erzbistum Freiburg im Breisgau, geboren. Nach Volksschul- und Gymnasialzeit in der badischen Heimat besuchte er mit seinem Zwillingenbruder Josef das Spätberufenenheim St. Michael in Kaarst-Holzbüttgen (Erzbistum Köln) und legte am Abendgymnasium 1965 die Reifeprüfung ab. Gemeinsam mit seinem Bruder trat er ins Noviziat der Oblaten des hl. Franz von Sales der Deutschen Provinz ein. Mit seinem Bruder wurde er am 19. Juni 1971 im Paderborner Dom zum Priester geweiht. Schon während des Theologiestudiums in Paderborn war er in der KIM-Arbeit

engagiert. Nach der Priesterweihe wurde er Religionslehrer an der Höheren Handelsschule in Paderborn. In Paderborn baute er das KIM-Jugendcenter für straffällig gewordene Jugendliche auf. 1977 baute P. Konrad im Studienheim in Kaarst-Holzbüttgen eine neue Jugendeinrichtung auf. Schließlich wurde er dort auch Pfarrer der Gemeinde „Sieben Schmerzen Mariens“. 1985 wurde er Leiter des Internates in Haus Overbach und Religionslehrer am dortigen Gymnasium. 1997 startete er gemeinsam mit P. Bernd Heisterkamp ein große Sozialaktion für ein Straßenkinderprojekt in Ghana. Dieses große Wohnprojekt wird heute vom Verein „Aktion Lichtblicke“ getragen. Von 2005-2010 war er Leiter des Ju-



gendhauses in Paderborn. 2010 wechselte er als Seelsorger für die Kranken und Ordensschwwestern zu den Elisabethinen nach Neuburg/Donau (Bayern). Im Frühjahr 2017 beendete er aus gesundheitlichen Gründen seine Tätigkeit in Neuburg und zog sich nach Eichstätt ins Salesianum (Rosental) zurück, wo er am 10. Oktober heimging. So fiel er in die Hände Gottes, die ihn für immer liebevoll umfingen. ■

BESTELLSCHHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
- Ich möchte für LICHT werben und benötige ____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

AUGSBURG: Seebald, Andreas;
DEILINGEN: Pfenning, Andres;
Schätzle, Jakob

Wie der Schlaf
das Bild
des Todes ist,
so ist das
Erwachen
das Bild der
Auferstehung.
Franz von Sales
(DASal 12,193)

HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE

Licht Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:
Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:
P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes

Anschrift der Redaktion:
Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:
Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:
Schödl Druck,
D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. Licht dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivi-
täten des Ordens. Abbestellungen gelten

für das Ende des Jahrganges. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:
Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto.Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite): Gunter Aipperspach (17);
Archiv Franz-Sales-Verlag (12, 18, 26li,
29); Walter Beyerlein (26re); Aktion
Lichtblicke (22,23); Christel Blücher-
Pfeifer (5ob); Heinrich Frauenknecht
(30); P. Sebastian Leitner OSFS (25un);
Oblatinnen des hl. Franz von Sales (25ob);
Florian Pichler (24); Vatikan (27un);
Gerhard Wagner (5un,21); Bernhard
Winklehner (Titel); P. Herbert Winklehner
OSFS (27ob, 28);

„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Gisbert Greshake
Warum lässt uns Gottes Liebe leiden?
 144 Seiten,
 gebunden,
 EUR 14,00
 Herder Verlag

Manche Bücher sind es wirklich wert, öfters nachgedruckt und noch einmal gelesen zu werden. So auch bei diesem Buch des Dogmatikers Greshake, das erstmals 1978 erschien und nun in einer aktualisierten, ergänzten Form neu vorliegt. Es geht um die schwierige Frage: Warum gibt es all das Leid auf dieser Welt, wo wir doch an einen liebenden Gott glauben? Die Überlegungen, die Greshake dazu vorlegt, sind immer noch hilfreich, nachdenkenswert und grundlegend.



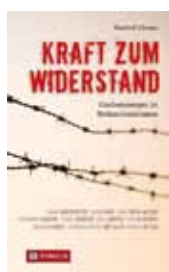
Gerhard Lohfink
Am Ende das Nichts?
 328 Seiten,
 gebunden,
 EUR 28,00
 Herder Verlag

Welche Vorstellungen von Tod und Ewigem Leben haben die Menschen, und was entspricht der christlichen Lehre der Auferstehung und der so genannten „Letzten Dinge“. Gerhard Lohfink liefert in seinem Buch eine ausgezeichnete und biblisch fundierte Darstellung einer christlichen Eschatologie, wohlwissend, dass alles Reden und Vorstellen dessen, was die Ewigkeit betrifft, letztlich nur Bilder bleiben, die uns jedoch dabei helfen, im Hier und Heute zu leben.



Guido Kreppold
Die Verwaltung des Untergangs
 175 Seiten,
 gebunden,
 EUR 16,00
 Vier Türme Verlag

Der Kapuziner Guido Kreppold nimmt sich eines durchaus brisanten und hochaktuellen Themas an: dem Verschwinden der Ordensgemeinschaften in der westlichen Welt, sowie den steigenden Zahlen der Kirchenaustritte – und er fragt: Gibt es für Kirche und Klöster überhaupt noch Hoffnung? Sein Buch enthält bedenkenswerte Anregungen, wie man mit der gegenwärtigen Krise umgehen und in Kirche und Klöster Energie und Dynamik bringen kann.



Manfred Scheuer
Kraft zum Widerstand
 136 Seiten,
 gebunden,
 EUR 17,95
 Tyrolia Verlag

Der Bischof der Diözese Linz, Oberösterreich, Manfred Scheuer, war maßgeblich am Seligsprechungsprozess von Franz Jägerstätter beteiligt, der wegen seiner Weigerung, Kriegsdienst zu leisten, von den Nazis ermordet wurde. Er und neun weitere Christen, die wegen ihres Glaubens und ihres Widerstandes gegen den Nationalsozialismus verfolgt und hingerichtet wurden, stehen im Mittelpunkt der Beiträge, die in diesem Buch gesammelt sind. Es sind beeindruckende und für heute wichtige Glaubenszeugnisse.



Corinna Kohröder-Warnken
Im Wartezimmer der Hoffnung
 160 Seiten,
 gebunden,
 EUR 18,00
 Vier Türme Verlag

Glaube, Hoffnung, Liebe – die drei göttlichen Tugenden, die Kraft geben auch in schwerer Krankheit. Die Autorin, die selbst an einer Krebserkrankung zu leiden hatte, sprach mit Menschen, die an einer chronischen oder unheilbaren Krankheit leiden, und fasst ihre Gespräche zusammen. Es entstand dadurch ein wirklich hoffnungsvolles Buch. Der Lebensmut der Erzählenden lässt staunen und ist ansteckend, selbst mutig durch das Leben zu gehen, getragen von den Haltungen Glaube, Hoffnung und Liebe.



Christoph Wrembek
Judas, der Freund
 160 Seiten,
 gebunden, EUR
 17,50
 Neue Stadt Verlag

Der Verrat des Judas und sein Schicksal haben die Menschen schon immer fasziniert. Der Jesuit Christoph Wrembek liefert nun eine wahrlich faszinierende Version, die von einer Darstellung aus einer tausend Jahre alten Kirche in Frankreich angeregt wurde: Jesus, der als Guter Hirte den erhängten Judas auf den Schultern trägt. Es ist ein Buch, das spannend wie ein Krimi von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes erzählt, die keinen Menschen in Stich lässt, biblisch fundiert und mit vielen wunderbaren Erkenntnissen.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Bücher zum Atemholen



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Antony Kolencherry, Von Herz zu Herz, Mystische Dialoge, 116 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-7721-0286-8, 9,90 EUR

„Herz spricht zum Herzen“, hat Franz von Sales gesagt. Ganz in diesem Sinne sind auch die „mystischen Dialoge“, von Antony Kolencherry, einem Missionar des hl. Franz von Sales, zu verstehen: Worte, die von Herzen kommen und zu Herzen gehen. Mit vielen anschaulichen Beispielen nähern sie sich den großen Fragen des Lebens: nach Gott, der Liebe, der Freude, dem Leiden und der wahren Freiheit. Ein Buch zum Nach- und Weiterdenken, das das Herz und die Herzensmystik in den Mittelpunkt stellt.



Antony Kolencherry, Wo die Blumen blühen, Mystische Dialoge 2, 104 Seiten, Broschur, Farbfotos, ISBN 978-3-7721-0300-1, 9,90 EUR

„Blühe, wo du gepflanzt bist“. Das ist einbekanntes Wort des heiligen Franz von Sales. Es bedeutet: Jeder Mensch darf und soll in Gottes Garten nach seinen Fähigkeiten wachsen, blühen und gedeihen. Genau dazu möchten die Texte von Antony Kolencherry, einem Missionar des heiligen Franz von Sales, anregen. Sie machen Freude, schenken Lebensmut und laden zum Nachdenken ein. Außerdem sind sie mit wunderschönen ganzseitigen Blumenfotos von Heinrich Frauenknecht illustriert.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de